



HEITERERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben

von

ADOLF HATSEK.

Nr. 54.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsversehrer, wie auch die Expedition: Budapest, VII., Karlsring 7.	1898.	für den österreichischen Buchhandel Ansklieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 13. — Erscheint jeden Samstag. —	V. Jahrg.
---------	--	-------	--	-----------

Preis vierteljährig: Inland fl. 1.—

Deutsches Reich Mark 2.—

Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

(Nachdruck verboten.)



Wichtiger Einwand. Gast: „Ist etwas G'scheites zum Essen da, Zenzi?“
— Kellnerin: „Ja, ein Ochsenfleisch!“ — Gast: „Ja, seit wann sind denn
die Ochsen g'scheit?“

Im Laden des Uhrmachers.

— „Haben Sie vielleicht eine Uhr die bis 24 zählt?“

— „Jawohl, Sie sind wahrscheinlich Klavierlehrer, nicht wahr?“

Fremdwortstückig.

— „Ihr Herr Gemahl scheint schon lange Gemeinderat zu sein?“

— „Sehr lange, er ist sozusagen der Nestrog im Gemeinderate.“

Lebenskunst.

Gieb acht, Verbesserer dieser Welt,
Daß Dir nicht dabei der Kopf zerschellt.
Aus Hieben mache Dir nichts draus,
Die Narben, sie zeichnen den Kämpfer aus!
A. Hatsek.

Selbsterkenntnis.

Photograph: „Gnädige Frau, ich bitte um ein recht freundliches Gesicht!“

Dame: „Ja, aber dann sagt mein Mann, das Bild wäre nicht ähnlich.“

Der Liebesbote.

Humoreske von A. Hatsek.

Sind auch Verliebte gewöhnlich erfinderisch, verstehen sie auch, sich unter den schwierigsten Verhältnissen dem Gegenstande ihrer Neigung zu nähern, oder zumindest brieflich mit denselben zu verkehren, so galt der Husaren-Leutnant Ernst von Kurtwitz, als ein Meister hierin, denn genialer mochte wohl noch Keiner einen Plan ausgedacht haben, eine Liebeskorrespondenz mit seiner angebeteten Margarete anzubahnen und in der Folge fleißig fortzusetzen, als er dies that. War es doch die niedrigste Kreatur auf Erden, die er zu seinem Vorhaben heranzog und tüchtig ausgebildet hatte, und die bei dieser äußerst delikaten und schwierigen Aufgabe gleichwohl niemals die Vorsicht vergaß, die zu beobachten war.

Der buntscheckige Hektor, der ebenso kluge, als auch treue Hund des Leutnants Kurtwitz, war Derjenige, welcher alltäglich die parfümierten rosafarbenen Billettchen zu Margarete trug und solche seinem Herrn wiederbrachte, wenn dieselben eine Antwort erheischten, was wohl fast immer der Fall war. Gleich einem gut abgerichteten schlaunen Diener, tummelte sich Hektor, wenn er ein Briefchen brachte in dem Hausflur umher, bis die Liebliche sich zeigte, bis sie ihm dasselbe abnahm. Dann wartete er eine Weile noch geduldig, bis er die Erledigung des Schreibens, schwarz auf weiß, zwischen den Zähnen gepreßt, im Triumph zu seinem Herrn tragen konnte.

Heute erging es jedoch dem braven Hektor recht schlimm und nicht im Entferntesten hätte seine treue Hundeseele geahnt, wель Anheil ihn bedrohe. Margaretes Papa, der sittenstrenge, jeder Liebelei abholde griesgrämige alte Herr, hatte durch irgend einen verräterischen Mund Kenntnis von der Liebeskorrespondenz seines Töchterchens mit dem Leutnant v. Kurtwitz erlangt und der erste Gedanke, der ihn beschlich, war der der Rache gegen den unschuldigen Ueberbringer der Briefe. Und so war denn das Todesurteil über Hektor verhängt und dieser mochte es nur der besonderen Gunst Gott Amors zu danken haben, daß er nicht in die ihm von Herrn Roggendorf dargereichte vergiftete Wurst biß, sondern in die Hand, welche ihm diese Wurst darreichte und welche im Momente bestrebt war, das auf der Erde liegende Liebesbriefchen, welches Hektors Schnauze entfiel, aufzufangen. Mit einem gellenden Schrei ließ Herr Roggendorf seine Absicht fahren, während Hektor in aller Eile das Briefchen mit den Zähnen aufgriff, einen entsetzten Blick auf die Wurst warf und im schnellsten Galopp davon eilte, zurück zu seinem Herrn, der ihn sehnsüchtig erwartete und fragend anstarrte.

Was war das? Was sollte das bedeuten? Kurtwitz wußte bestimmt, daß etwas schief ging, daß Hektor sogar

mit Unannehmlichkeiten zu kämpfen gehabt haben mußte, denn das treue Tier wagte kaum die Augen zu ihm zu erheben und wenn es dies that, dann war dessen Blick so unsagbar schmerzlich, daß es ihn rührte. Was war also geschehen?

Nicht lange brauchte der Leutnant auf die Beantwortung seiner nutzlos verschwundenen, bisherigen Fragen zu warten, denn was sich inzwischen in dem Elternhause seiner geliebten Margarete zutrug, das fand hier eine Stunde später seine Fortsetzung.

Als nämlich Herr Roggendorf, jammernd und wehklagend, der inzwischen herbeigeeilten Familie erzählte, daß die ziemlich bedeutende Wunde von dem Bisse eines Hundes herrühre, der möglicherweise toll sein könnte, da rief man, wie sich denken läßt, sämtliche Aerzte herbei, die nur ausfindig gemacht werden konnten und auch diese waren der Meinung, daß der Biß von einem wasserscheuen Hunde herrühren müsse, eine Annahme, die auch dadurch bestätigt erschien, weil Roggendorf, selbstverständlich, die Ursache verschwie, welche den Hund bewog, ihn zu beißen. Die herbeigerufenen Heilkünstler waren daher samt und sonders der Meinung, man müsse unter allen Umständen den Hund herbeischaffen, dem die Verwundung zuzuschreiben war, damit in erster Reihe dieser, nach seinem Gesundheitszustande untersucht werde und die Behandlung des menschlichen Patienten sich danach richten könne. So kam es denn, daß eine Stunde später sich bei dem Leutnant Kurtwitz eine Kommission einfand, welche den armen Hektor untersuchte und alsdann erklärte, das Tier müsse zur Beobachtung in ein Tierhospital. Schweren Herzens ließ der Leutnant die Kommission gewähren, wie sehr auch Hektor bestrebt war, durch Winseln kundzutun, daß ihm eine Trennung von seinem Herrn durchaus nicht zusage. Und nun wären wir am Ende unserer Erzählung angelangt, zumal jeder Leser weiß, daß die Untersuchung über den Gesundheitszustand Hektors nur gut ausfallen konnte und auch Herr Roggendorf zwei Tage hernach, vollständig geheilt war, ohne die Folgen des Hundebisses befürchten zu müssen. Allein, was wir noch nachzutragen haben ist der Umstand, wonach das Vorkommnis nicht nur in dem Wochenblättchen des kleinen Städtchens mit allerlei übertriebenen Zuthaten besprochen wurde, sondern daß es auch Wochen hindurch reichlichen Stoff bot, die Kaffeekränzchen vollends zu beschäftigen. Was Wunder also, wenn Papa Roggendorf gute Miene zum bösen Spiele machte und gelegentlich seines Geburtstagsfestes, wozu auch Leutnant von Kurtwitz geladen war, die Hände der beiden Verliebten in einander legte und gerührt sagte: „Na Kinder, da habt Ihr Euch!“



==== Trost. ====



Witwe: „Mein armer Gustav, nun weiß ich zumindest, wo Du die Nächte zubringst!“

Amschrieben.

— „Was kostet Sie dieser Anzug?“
 — „Vierzig Mark!“
 — „Dommerwetter, da find Sie um wenigstens zehn Mark zu viel schuldig!“

Die Eitelkeit.

„Was thust Du doch die lange, liebe Zeit?“
 So wurde einst gefragt die Eitelkeit.
 „Ich schau' recht oft in's Spiegelglas hinein,
 Ich lug', wie mich bewundert Alter, Jugend.“ —
 „Und ist das alles schon?“ — „Ja-wohl! — Doch nein!
 Manchmal vertret' ich auch die Base Tugend.“

D. Gnek.

Enthusiasmirt.

Junge Frau: „Wer war der Soldat, der gestern Abend bei Ihnen in der Küche war?“
 Köchin: „Ein reizender Mensch, gnä' Frau, von dem a Bufferl, dös is a Freud'!“

Doppelt schlimm.

Dame: „Das Portrait zeigt mich viel hübscher, als ich in der That bin, Herr Maler.“

Maler: „Ich finde das nicht, höchstens daß es Sie viel jünger zeigt, gnädige Frau.“

Sehr einfach.

Unteroffizier (zum Rekruten): „Was thut der Soldat, wenn er dem Herrn Unteroffizier zufällig auf den Fuß tritt?“

Rekrut: „Dann thut er 'ne schallende Ohrfeige kriegen!“



Ein musikalischer Clown.



Das Mägdelein sitzt im Kahne mit traurigem Gemüt,
Denn weit und breit ihr Auge nicht einen Jüngling sieht,
Wenn sie in's Wasser fiele, wo wäre denn der Mann
Dem sie die Hand zur Rettung, entgegenstrecken kann?

Dr. M.

Bekcheiden.

Gemeindefeherer: „Ich möchte höflichst bitten, Herr Bürgermeister, mir einen Vorschuß von 10 Mark zu gewähren, da ich Morgen heirate!“

Spruch.

Kein Unglück haben ist schon Glück,
Gieb Dich mit solchem Glück zufrieden,
Ein Trost wird jedem Lebensmüden,
Ward' er verschont vom Mißgeschick.

Dr. M.

Ein Realist.

Professor: „Um welche Verhältnisse werden Sie sich zuerst erkundigen, wenn Sie zu einem Patienten gerufen werden?“

Rigorosant: „Natürlich zuerst um dessen materiellen Verhältnisse!“

Die Bürger-Garde von anno dazumal.



Hauptmann: „Kreuzbombenelement, Ihr seid's doch schon so alte Esel und könnt trotzdem noch nicht ordentlich marschieren!“

Fortschritt.

faufrecht hat es einstens nur gegeben,
Heute wirkt dies Recht auch nicht geringer,
Mit der Hand zu stehlen galt das Streben,
Heut' gelingt dies Kunststück schon mit Finger. Dr. Malgrün.

Mißverständen.

Börseaner: „Jetzt könnte ich e neue Hausse brauchen!“
Gattin: „Wozu, Du hast Hosen genug!“

Praktisch.

Prinzipal: „So, jetzt lassen Sie einen Eiter Tinte in das
Heringsfaß rinnen, Sie Tölpel, können Sie nicht acht geben —
jetzt ist alles hin! Was steht auf dem Fasse?“

Kommis: „frische Häringe — Stück 8 Pfg.“

Prinzipal: „Na, da haben wir's! — Ueberleben Sie
sofort mit „frische Tintenfische — Stück 12 Pfg.“!“

Sonderbare Jugend.

Herr (zum Hausmeister): „Ist die kleine Wohnung in dem
zweiten Stock vielleicht zu haben?“

Hausmeister: „Nein, dort wohnt ein junger Mann schon
vierzig Jahre, dem kündigen wir nicht.“

Die Rache des Nebenbuhlers.

1.



2.



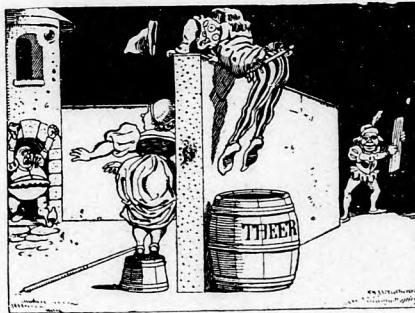
3.



4.



5.



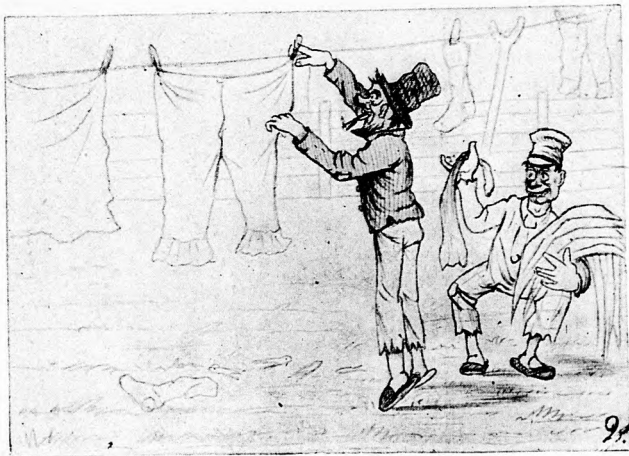
6.



Naturkundige



Prof. Jäger sagt: der Mensch muss Gesundheitgemäss
Wollkleidung tragen, Leinen ist schädlich;



Also, weg mit die Wäsche.

Gleich verstanden.

- „Gestern wurde einem der Geladenen beim feste des Bankiers Kerzberg sehr schlecht.“
- „Ja, wozu hat der Mann so viel getrunken?“

Aus der Naturgeschichte.

- Lehrer: „Wieviel Eier legt der Kuckuck?“
- Schüler: „Zwei!“
- Lehrer: „O, viel weniger!“

Spliffler.

Das Rauchen verkürzt das Leben, nachdem die
Zeit dabei sehr rasch vergeht.

Sehr charmant.

Dame: „O, ich sehe nur so jung aus,
bin aber trotzdem schon 48 Jahre alt.“

Herr: „Wirklich? Ich hätte Sie höchstens
für 47 Jahre alt gehalten.“

Der kleinste Fluss.

Durchschiffest Du die ganze Welt,
Durch Strom und Meer, See oder Fluss,
Du findest immer wert das Geld,
Und winzig klein deß' Ueberfluß.

Ballgespräch.

— „Mein Fräulein, haben Sie schon ein-
mal auf Ihrem Bette weinend sitzend, Ihr
Brot mit Thränen gegessen?“

Das ist etwas anderes.

- „Warum streitet denn der Herr dort
mit dem Fräulein, welches neben ihm steht?“
- „Aber ich bitt' Sie, die sind ja schon
verheiratet.“
- „Ach so!“

Main.

- „Heute sind die Thore des herrschaft-
lichen Parkes geöffnet.“
- „Aun ja, er wird halt ausgelüftet
werden.“

Auch Einer



der sein Schäfchen in's Trockene gebracht hat.

DIE FRAU IM ZUKUNTSSTAAT



O. CONSELH. MIT MÜNCHEN

Henrich

Zwei Seelen ein Gedanke.



— „Ich begreife nicht, warum sich die alte Schachtel dort so sehr schminkt!“

— „Zum Kuckuck, ist die heute wieder gefärbt, so 'ne alte Schachtel!“

Erweitertes Zitat.

„Ein edler Mensch zieht edle Menschen an“,
Dies Dichterwort merkt man von Haus zu Haus,
Es lehrt die Folge jedermann alsdann,
Was nicht sehr edel, das zieht andre aus!

Gefährlich.

— „Hüten Sie sich vor dem Blitz, meine Gnädige.“
— „Warum denn?“
— „Weil Ihr Herz mit Stahl gepanzert ist!“

Beim Portraismaler.

Dame: „Aber lieber Herr Kleyerl, Sie haben mir da einen viel zu großen Mund auf dem Bilde angezeichnet.“

Maler: „O bitte, meine Gnädige, wenn es gefällig ist, nehme ich den Mund überhaupt weg.“

Wortspiel.

Ein Bäcker, der all' seine Waare verkauft, ist eigentlich zu bedauern, weil er brotlos geworden.

Eigentümer und verantwortlicher Redakteur: A. Satsch.

Zeitungsstiel.

„— — Daß die menschliche Wissenschaft schließlich den Sieg über die Bakterien davontragen wird, ist sicher, obgleich diese alle Anstrengungen machen, ihre Lebensberechtigung nachzuweisen.“

In der Garderobe.

Garderobier: „Mein Herr, Sie haben noch keine Nummer zu Ihrem Ueberzieher — — —!“

Herr: „Nicht notwendig, ich übernehme jeden Ueberzieher, der statt des meinigen da bleibt!“

Ein Schildaer Stückchen.

Bürgermeister (vor dem Empfang des Königs): „Aber, Herr Amtmann, ich sagte Ihnen doch, daß Sie die Leute drei Mann hoch sollen aufstellen lassen —“

Amtmann: „I homs ah probiert, Herr Bürgermeister, zwei Mann hoch, das ging noch, aber als der dritte auf dem zweiten stand, da purzelte er immer 'runter!“

Wexirbild.



Mimosa: „Wo ist denn der Fährmann?“

Hiezu eine Beilage.

Redakteur: Dr. Waigrün.